Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 51 (1968)
Heft: 6

Artikel: Geburtenregelung eine Notwendigkeit
Autor: Wirz, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-411634

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freidenker

Monatsschrift der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz

Sie lesen in dieser Nummer...

465

Zornige junge Männer?

Realutopist Jesus

Befindet sich die Kirche in extremis?

Was unsere Leser schreiben

Nr. 6 51. Jahrgang Aarau, Juni 1968

Geburtenregelung - eine Notwendigkeit

Im Organ eines grossen Berufsverbandes regt ein Einsender an, die kantonalen Parlamente möchten sich ohne Aufschub mit der Frage der Familienplanung befassen.

Scheinbar betrachtet man die Angelegenheit aber nicht als sehr dringlich. Wohl hat das waadtländische Parlament im Herbst ein Gesetz durchberaten, das sich mit diesen Fragen befasst. Zur Beratung dieses Problems scheint mir aber der Zeitpunkt noch verfrüht. Zuviele Fragen harren noch der Abklärung. Die Geburtenregelung greift derart in die Intimsphäre der Menschen ein, dass die Art der Planung, das Vorgehen, vorerst von zuständigen Fachleuten und Gruppen eingehend besprochen werden muss. Fragen individualethischer Art stehen bei uns im Momente noch im Vordergrund.

Unzweifelhaft berührt die Familienplanung das Gemeinschaftsleben, die Gesellschaftsordnung, damit unsern moralisch-sittlichen Bereich in bisher nicht gekanntem Masse. Die damit zusammenhängenden Fragen werden deshalb sicher in absehbarer Zeit auch die Parlamente beschäftigen müssen.

«Milliarden im Anmarsch» heisst eine Schlagzeile in einer Ausgabe des UNESCO-Kuriers. Anhand bevölkerungspolitischer Studien wird nachgewiesen, dass, sofern die Weltbevölkerung weiter im gleichen Rythmus zunimmt wie gegenwärtig, im Jahre 3000 auf unserm Planeten 15 Einwohner pro Quadrat**dezimeter** Festland vorhanden sind. Um 1825 lebte eine Milliarde Menschen auf der Erde, bis etwa 1930 stieg sie auf zwei Milliarden an, und Mitte 1965 hat die Erdbevölkerung die bisherige Höchstzahl von 3 285 000 000 Menschen erreicht, was einem Zuwachs von 65 Millionen in einem Jahr oder 180 000 pro Tag entspricht, und ständig steigt das Wachstumstempo. Es kann als bekannt vorausgesetzt werden, dass sich die Bevölkerung unseres Planeten bis im Jahre 2020 verdoppelt haben wird, dannzumal also 6—7 Milliarden zählt.

In Europa ist die Lebenserwartung am höchsten (75 Jahre für Mädchen und 71 Jahre für Knaben), währenddem sie in einigen Ländern Afrikas unter 40 liegt, unter 45 Jahren in den meisten Ländern Asiens. Hingegen besteht in Afrika die grösste Fruchtbarkeit mit 46—62 Geburten auf tausend Einwohner je nach Landesgegend, wogegen der europäische Kontinent im Durchschnitt nur deren 19 aufweist.

Nicht nur die Raumfrage und die sozialen Aspekte erfordern in weltweiter Sicht rasches Handeln — vordringlich in aussereuropäischen Ländern —, sondern ebenso die Lösung des Ernährungsproblems. Fachleute bezeichnen dies bereits als einen Wettlauf mit der Zeit. Nach Ansicht verschiedener Wissenschafter kann unser Planet 10, maximal 20 Milliarden Menschen ernähren bei voller Ausnützung aller Nahrungsquellen. Unter den heutigen Voraussetzungen sollte die Nahrungsmittelproduktion aber bereits **innert zwei Generationen** entsprechend gesteigert werden können, dass die Hälfte der zurzeit angebauten Fläche der Erde die gleichen Ernten einbringen müsste, wie sie heute in Japan erreicht sind. Zudem — und das ist die Bedingung — muss die Geburtenrate bis zum Jahre 1980 auf die Hälfte gesenkt werden können, wenn die Nahrungsmittelproduktion mit der Bevölkerungszunahme Schritt halten soll. Wir stehen also vorerst vor einem sehr gefährlichen Engpass mit der Gefahr katastrophaler Hungersnöte. Sicher sind das alles nur Schätzungen; sie stützen sich aber immerhin auf seriöse Erfahrungszahlen und Berechnungen.

Dass die Familienplanung in weltweiter Sicht dringend geworden ist, dass sie nur über die Regelung der Geburten befriedigend getätigt werden kann, wird kaum im Ernst bezweifelt werden wollen. Diese Regelung wird durch die Empfängnisverhütung wohl am einfachsten und vorteilhaftesten erfolgen. Das bedeutet nun aber einen wesentlichen Eingriff in die Intimsphäre des Einzelnen, in sein moralisch-sittliches Denken und Verhalten, vornehmlich im Geschlechtsleben. Geburtenregelung hat zur Voraussetzung, dass sie von nahezu allen erfasst, begriffen und getätigt wird, soll sie überhaupt Erfolg haben. Ohne eine Reform unserer Begriffe und Normen über das Sexualleben wird die Wirksamkeit einer Familienplanung fragwürdig. Neue Normen werden weitgehend nur auf der Grundlage rational und empirisch gewonnener Erkenntnisse der einschlägigen Wissenschaften geschaffen werden können, die der menschlichen Natur entsprechen. Daraus entsteht die Notwendigkeit, dass wir öffentlich darüber reden und schreiben. Zweifellos werden Gespräche über diese Fragen vielerorts nach wie vor schockieren. Damit aber, dass wir schweigen, könnte das lebenswichtige Problem kaum gelöst werden.

Sicher wird der frühere weite Intimbereich des einzelnen Menschen stark eingeengt werden müssen, die weitreichenden Tabus werden durchbrochen, das Sexualleben kann sogar ein Stück seiner geistigen Substanz nach bisherigen Begriffen einbüssen. Ja es könnte sein, dass dort, wo das Geschlechtsleben stark vergeistigt ist, diese Einengung als eine Inflation der Liebe empfunden wird und die Auffassung entsteht, künftighin würde das Sexuelle als das Primäre an der Liebe, als Liebe an sich, betrachtet. Es erübrigt sich, an dieser Stelle hierüber lange Diskussionen anzuheben. Neue Normen werden dieser Möglichkeit Rechnung tragen müssen.

Die Tatsache, dass wir die Geburtenzuwachsrate unter Kontrolle nehmen **müssen,** bleibt bestehen. Dass überlieferte Begriffe hiezu grösstenteils untauglich sind, kann nicht angezweifelt werden. Neue Normen werden bestimmt mit dem bisherigen Sittenkodex kollidieren. Für souveränes geistiges Leben wird aber trotzdem noch Platz vorhanden sein, sofern die entsprechenden charakterlichen Grundlagen durch die Form und Art der Erziehung geschaffen werden.
Geburtenregelung erfordert die Mitarbeit aber aller Gruppen, vorab auch der Kirche. Erfreulicherweise interessiert sie sich bereits sehr um diesen ganzen Fragenkomplex. Einer Familienplanung wird das «Kind nach Wunsch und Wille» zugrunde liegen. Neben verschiedenen bekannten Arten der Empfängnisverhütung hat nun neuerdings die viel diskutierte «Pille» ihren Siegeszug um die Welt angetreten. Näher hierauf einzutreten, erübrigt sich in diesem Aufsatz; Zeitschriften, Illustrierte usw. besorgen dies zur Genüge. Nur kurz sei auf die neueste Entwicklung der Ovulationshemmer, die «Danach-Pille», hingewiesen, die nach erfolgter Konzeption noch wirksam ist. Die Anwendung dieser Pille kollidiert mit dem Strafrecht. Hierüber werden sich vorerst Aerzte, Juristen, Theologen usw. unterhalten müssen.

Ein weiterer Faktor, derjenige der Menschlichkeit, muss hier angeführt werden. Wenn wir von Familienplanung reden, meinen wir selbstverständlich vorerst die Familie. Die Empfängnisverhütung hat aber nicht nur hier Bedeutung, sondern ebenso sehr im Freundschafts- und Liebesverhältnis. Sicher wird diese Feststellung wiederum da und dort schockierend wirken. Es ändert dies aber an den Tatsachen absolut nichts. Die Wichtigkeit der Mutter-(Erzieher-)Kind-Beziehung ist von derart grosser Bedeutung für die Entwicklung des Kindes, gerade auch in charakterlicher Hinsicht, dass es keineswegs im Interesse der Gesellschaft liegen kann, unerwünschte Kinder als unabwendbare Tatsache hinzunehmen. Wenn ein reformierter Pfarrer erklärt, 70—75 % seiner Trauungen seien Muss-Ehen, die an sich gefährdet sind, wird kaum in Abrede gestellt werden können, dass die Geburtenregelung bereits im Freundschafts- und Liebesverhältnis beginnen muss. Wenn wir sodann berücksichtigen, dass die Dunkelziffer der illegalen Abtreibungen diejenige der Geburten mindestens erreicht — woran ein grosser Teil ledige Mütter beteiligt sind —, und wir uns dabei vorstellen, wieviel Kummer, Sorge, Angst, Not und Gefahren damit verbunden sind, fällt es uns sicher nicht schwer, aus Menschlichkeit auch hier die Empfängnisverhütung zu bejahen.

Dass damit grösste Teile des Gebäudes unserer bisherigen Sexualmoral niedergerissen werden, ist kaum zu bezweifeln.
Zusammenfassend muss gesagt werden, dass der ganze Fragenkomplex, der mit der Geburtenregelung und damit der Planung der Familie zusammenhängt, vorerst von hiefür zuständigen Gremien gründlich besprochen und beraten werden muss. Konkrete Vorschläge von dieser Seite sollen als Grundlage für eine parlamentarische Beratung dienen. Beratungsstellen für Familienplanung werden vermehrt geschaffen werden müssen. Daneben wird eine intensive, systematische, auf breiter Basis durchgeführte Aufklärung über die dringende Notwendigkeit der Planung der Familie und damit über die Empfängnisverhütung eingeleitet werden müssen. Die Familienplanung kann selbstverständlich nur empfohlen, aber nicht vorgeschrieben werden. Wer die Regelung verwirft, kann nach wie vor sein Leben nach den bisherigen Moral-Begriffen gestalten. Weder Gesetze noch die Gesellschaft werden ihm das verwehren.

Emil Wirz

Zornige junge Männer?

Dürfen Studenten demonstrieren?

Als König Friedrich August von Sachsen im Kriegsjahr 1918 hörte, dass streikende Arbeiter eine rote Fahne auf dem Fabrikschornstein gehisst hätten, fragte er seinen Adjutanten ganz erstaunt: «Ja, derfen die denn das?» Dieser Ausspruch kam mir in den Sinn, als ich las, dass nur 4 % der westdeutschen Bevölkerung es für zulässig halten, dass Studenten für die Verwirklichung ihrer politischen Ziele demonstrieren. (Meldung der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung» vom 2. 8. 67, basierend auf einer Meinungsumfrage des Instituts für angewandte Sozialwissenschaft in Bad Godesberg.) 35 % sprechen den Studenten das politische Demonstrationsrecht überhaupt ab, 17 % finden immerhin, es käme auf die Sache an, ob eine Demonstration gerechtfertigt sei oder nicht. Kommentatoren könnten darin den seit Jahrhunderten herangezüchteten deutschen Untertanengeist sehen und eine Autoritätshörigkeit, die sich mit «Demokratie» in unserm Sinne nur schwer vereinbaren lasse. Aber ist die Stellungnahme der Schweizer zu den Studentenunruhen so sehr viel anders? Zwar ist mir nicht bekannt, ob eine Meinungsumfrage durchgeführt wurde, aber wenn man auf dem Weg zur Arbeit — in der Bahn, im Tram — sich die Ansichten der Mitfahrer anhört, wenn man sich in den Tageszeitungen umsieht, so ist doch die Mehrheit bereit, gegen Dutschke und Kommilitonen Stellung zu nehmen. «Die händ jo no gar nüt gleischtet, die selle zerscht emol zeige, dass si öppis chönnt.» Das sind Aussprüche, die immer wiederkehren. Sie beruhen auf Vorurteilen, ist doch bereits das Bestehen des Maturitätsexamens eine Leistung, die anerkannt werden muss, und das Studium verlangt, wenn es zu einem guten Ende geführt werden soll, viel härtere Arbeit, als sich der Nichtakademiker träumen lässt.

Es scheint mir deshalb auch Aufgabe von uns Freidenkern zu sein, vorurteilslos zu untersuchen, was für Ursa-